

Postfaktisch

Autor(en): **Horn, Karen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **97 (2017)**

Heft 1043

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WORTWECHSEL

Postfaktisch

«Postfaktisches
Zeitalter im
#Nationalrat.
Entgegen Wissenschaften & Innovation
wieder ein #Gentech-
Moratorium.»

FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen
am 6. Dezember 2016 auf Twitter

Manche Modewörter sind wie Sternschnuppen. In dem Moment, in dem sie aufkommen, sind sie blitzartig erhellend, weil sie einen Aspekt der Wirklichkeit auf den Punkt bringen. Doch im Nu ist es mit dieser Wirkung wieder vorbei. Das Licht verglüht in der Masse, wie das Wort überfrachtet und inflationär gebraucht wird. Wie das Wasserfallen-Zitat zeigt, ergeht es dem Terminus «postfaktisch» so, dem Wort des Jahres 2016. Derart gestelzt, dass sich sein Benutzer damit selber ein wenig auf den Arm nimmt, soll der Begriff nicht jeglichen Wahrheitsanspruch stützen, sondern die trotz allem ernste Sorge zum Ausdruck bringen, in Politik und politischem Diskurs sei eine verhängnisvolle Ära des Betrugs angebrochen. Und anders als früher schere sich keiner darum – warum auch immer.

Das Wort ist eine Übertragung aus dem Englischen («Post-truth»). Der Dramatiker Steve Tesich hat den Ausdruck vor 25 Jahren in seinem bitteren Essay «A Government of Lies» für «The Nation» geprägt, in dem er seinen amerikanischen Landsleuten eine pathologische Angst vor der Wahrheit diagnostizierte. Er machte dafür vor allem Präsident Richard Nixon verantwortlich. Was Anfang der 1970er Jahre in der Watergate-Affäre zutage getreten sei, habe gerade nach dem Vietnam-Krieg einen solchen Schock bedeutet, dass es vielen Bürgern den Appetit nicht nur auf die Politik, sondern auf jegliche Fakten verdorben habe. Totalitäre Figuren könnten sich freuen: «Auf sehr fundamentale Weise haben wir, als ein freies Volk, frei entschieden, dass wir in einer postfaktischen Welt leben wollen.» Ein Vierteljahrhundert später brachten Brexit-Freunde Phantasiestimmen über die EU-Überweisungen Grossbritanniens unter das Volk; Donald Trump verbreitete die Mär, Barack Obama sei gar kein Amerikaner. Dass man sie faustdick belog, tat der Begeisterung der Leute keinen Abbruch. Das ist selbst dann noch fatal, wenn die Lüge ihnen nicht per se egal war, sondern nur nicht den Ausschlag gab gegenüber dem, was sie in anderen Punkten erhofften. Wenn Betrug vor dem «Gerichtshof der öffentlichen Meinung» (Walter Lippmann) keine Folgen hat, ist die Aussicht auf verantwortliches Regierungshandeln düster. Diese Gefahr gilt es zu benennen und mit Aufklärung zu bekämpfen. ◀

Karen Horn

ist Dozentin für ökonomische Ideengeschichte, freie Autorin sowie Chefredaktorin und Mitherausgeberin der Zeitschrift «Perspektiven der Wirtschaftspolitik».